

# Knallharte Wirklichkeit trifft auf surreale Zirkuswelt

„Woyzeck und Marie“ modern und anders inszeniert

Von Lena Reiner FRIEDRICHSHAFEN

„Die Dummheit ist immer gewollt“, verrät Franz Woyzeck (gespielt von Oliver Seidel) seinem Sohn Christian (Julian Böhm) beim gemeinsamen Bodenschrubben. Die Dummheit sei eine Waffe, fährt er fort. Seine Darstellung als Zirkusclown, das Verlagern der Geschichte und aller Figuren in die fantastische Welt des „Circus Amok“ spitzt die Charaktere aus Büchners Fragment gebliebenen Klassikers „Woyzeck“ gekonnt zu. Das Stück „Woyzeck und Marie“ frei nach Büchners Stück nimmt unter der Regie von Mario Holetzeck damit völlig neue Formen an. Surreale wortlose Sequenzen zu Beginn und in der Mitte des Stücks entführen das Publikum in eine Traumwelt, die mal grotesk und irritierend, mal schön und zart und mal einfach nur grausam ist.

Marie (Ariadne Pabst) verliert angesichts der schönen Seiten bildlich und wörtlich den Boden unter den Füßen und schwebt mehrfach mit Engelsflügeln als Attraktion des Zirkus im doppelten Sinne über dem Geschehen. Ihre Liebe zu Woyzeck leugnet sie zwar nie, lässt sich aber dennoch von den Männern einlullen, die sie durch ihre Art angezogen hat. Mit bitterbösem Humor und Sarkasmus verkörpert im Gegensatz dazu Woyzeck den einzigen Realisten und nimmt versteckt hinter seiner aufgesetzten Dummheit diejenigen auf's Korn, die ihn von obenherab in der dritten Person ansprechen. Der typische Spaßmacher wird dadurch zur unkomischsten Figur des Stücks, während sich die Höhergestellten in ihrer ganzen Lächerlichkeit präsentieren und bloßstellen lassen. Dieser durch die Maskierungen als Zirkusleute (bis hin zum Direktor) bildlich auf die Spitze getriebene Rollentausch wird bis zum Ende des Stücks fortgesetzt. Dann ist Woyzeck endgültig und eindeutig der Überlegene, als er schließlich nur noch pantomimisch eine virtuelle Clownsnase aufsetzt und zum Schluss gar die Tarnung ganz sein lässt und seine Widersacher ohne Gegenwehr erdolcht. Das Stück endet unerwartet mit so etwas wie einem Happy End, als nun Marie Christian auch als ihren Sohn bezeichnet und die kleine Familie Hand in Hand in die Welt hinaus geht.

Der Schlussapplaus dauert lang, ist aber recht verhalten, was allerdings auch an den wenigen Zuschauern liegen kann. Der Hugo-Eckener-Saal des Graf-Zeppelin-Hauses ist nämlich an diesem Abend nur mäßig gefüllt. Ob die anwesenden Schülergruppen allerdings mit dieser Inszenierung ihre Pflichtlektüre „Woyzeck“ besser verstehen oder einen Zugang finden werden, ist fraglich. Die Inszenierung ist allzu unklassisch und driftet oft ins Surreale ab, während sie gleichzeitig Aussprüche unserer Zeit mit dem Originalwortlaut verknüpft. Für all diejenigen, die sich nicht an ihrer eigenen Interpretation des Klassikers festbeißen (wollen) oder gar darauf pochen, dass der Text aus ihrem Reclamheftchen 1 zu 1 auf der Bühne gesprochen wird, ist das Stück in dieser Form sicherlich einen Gang ins Theater wert.

(Erschienen: 11.04.2013 17:15)